**Zeitschrift:** An die zürcherische Jugend auf das Jahr ...

Herausgeber: Naturforschende Gesellschaft in Zürich

**Band:** 29 (1827)

Artikel: Das letztjährige Neujahrsblatt hat eine Reihenfolge von Darstellungen

eröffnet [...]

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-386762

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 17.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# die Zürcherische Jugend

auf das Jahr 1827.

Von ber

## Maturforschenden Gesellschaft.

XXIX. Stuck. ( 1) R. Salun

Das lettjährige Neujahrsblatt hat eine Reihenfolge von Darstellungen eröffnet, welche wir noch einige Jahre fortzusetzen gedenken, um die Jugend mit vielen merkwürdigen Naturgegenständen bekannter zu machen, welche in unsern lieben Vaterlande bald häufiger, bald seltener vorkommen, und unsere Ausmerksamkeit verdienen.

Im vorigen Jahre bemühten wir und, die Naturgeschichte einiger Bogel naher aufzuklären, von welchen der eine in unsern Alpen sich fortwährend aufzhält, der andere und zuweilen besucht, und wirklich wurden im abgelaufenen Sommer abermal zwei dieser fremden Gäste in der Schweiz geschossen, welche der Zufall über die Alpen getrieben hatte. Beide gehören der Art des weißköpfigen Gepers an, welcher auf dem vorjährigen Blatt abgebildet wurde, der eine wurde im Canton Uri am Fuße des Gotthards, der andere im Canton Bern geschossen. Der erste wenigstens zeigte, daß der Hunger ihn geplagt habe, denn er hatte nichts als einige Schnecken im Magen.

Das dießichrige Blatt zeigt abermals zwei nicht ganz unähnliche Bogel, welche beibe Strichvogel sind, von welchen der eine aus Norden fast alljährlich, ter andere dagegen aus wärmern Gegenden sich zuweilen zu uns verliert. Der eine von ihnen ist wieder ein Adler, der andere ein Gener; der eine lebt vom Raube lebender Thiere, der andere von Aas und thierischem Abgang. Beide gehören zwar zu den Raubvögeln, aber ihre Sitten sind, wie bei den beiden im vorigen Jahr abgebildeten Bögeln, gar sehr von einander verschieden.

Der Abler abnelt in etwas dem Steinadler, welcher im letten Rupfer ift vorgestellt worden, unterscheidet sich aber schon auf bem erst Blid von demfelben. Es ist ber Seeadler (Falco albicilla). Der Schnabel ift langer und großer, er biegt fich nicht schon von ber Wurzel an, sondern geht erft etwas gerade fort und frummt fich bann an ber Spige. Schnabel, Waches haut und Fugwurzel find gelb. Die Beine find nicht wie beim Steinadler bis an Die Beben, fondern nur bis etwas unter die Rnie befiedert. Beim jungen Bogel ift ber gange Korper braun, Ropf und Sals tiefbraun, jede Feber mit einer bell graubraunen Spige, Rucken , und obere Flugelbeckfebern bunkelbraun, wie bellaes brannte Raffeebohnen, gegen die Burgel hin heller; bie Schwungfedern der Alugel find glangend schwarzbraun, die Schulterfedern am Grunde weiß, gegen bie Mitte bellbraunlich, nach ber Spige faffeebraun; Unterleib buntelfaffeebraun und roftbraun, mit einigen großen und fleinen weißen Flecken; Schenkelfebern taffeebraun, am Grunde heller; Schwanz braun, an ben Seiten hellbraun. Bogel, besto beller wird das Federkleid, je junger, besto dunkler. Ropf und Nacken werden im Alter schmuzig gelblichweiß, und ber gange Schwanz weiß, nie aber wird ber Ropf rein weiß. Die weißen Federwurzeln schimmern bin und wieder besonders an der Bruft hervor, und bilden weiße Fleden. Die Federn an Hals und Ropf find schmal, sehr spigig.

Dieser Adler ist bedeutend großer und noch plumper als der Steinadler; das Weibchen ist großer als das Mannchen, und die ausgebreiteten Flugel messen mit dem Korper über 8 Kuß, da hingegen der Steinadler nicht über 7 ½ erreicht.

Der Steinadler ist ein wahrer Alpenvogel, welcher die Alpen nur selten versläßt, doch auch hier und dort in großen Gebirgswäldern außer den Alpen sich sindet. Der Seeadler dagegen ist ein nordischer Bogel, der wohl im Sommer selten oder nie ben und angetrossen wird, es mußte denn ein alter verslogener Bogel seyn, der nicht mehr brutet. Man sindet ihn den ganzen Sommer durch an den Gestaden der Nord und Oftsee, er ist häusig in Schweden, Norwegen, Lappland, dem nördlichen Rußland und an den deutschen und dänischen Kusten, selbst in Island wird er noch angetrossen und nistet dort. Fast immer sindet man ihn in der Nähe des Meeres, und am liebsten da, wo annoch große Flüsse und Landseen in der Nähe sind, damit er, wenn das Meer stürmisch ist, auf diesen sischen kann. Um Tage sindet er sich an erhabenen Orten der Küsse, um von da aus alles um sich her beobachten zu können. Die Nacht bringt er auf Bäumen zu. Im Winter verläßt er größten Theils die nördlichen Gegenden, und streicht weit umher. Dann kommt er auch nicht gar selten zu und, und wird an Seen und Flüssen angetrossen, auch sogar im Gebirge. So wurden in unserer Gegend

ein Paar auf der Aue geschossen, und überhaupt kommt er hin und wieder vor, boch nie so haufig als der Steinadler.

Er ist sehr träge, langsam, schwerfällig; aber vorsichtig, schen, und, wenn er angegriffen wird, sehr muthig. Er sist oft Stunden lang an einer Stelle, von wo aus er gut beobachten kann. Zuweilen steigt er sehr hoch, und wenn er recht im Fluge ist, schwimmt er ohne Flügelschläge hoch in den Lüsten, doch nur bei schoner Witterung. Sein Geschrey klingt rauh und ties: Krauh stranh, und schallt weit. Angeschossen oder verwundet muß man sich sehr vor ihm in Acht nehmen, damit man nicht verwundet werde, er greift dann selbst seinen Verfolger an, und hat ein zähes Leben. Ganz zahm ist er schwer zu ziehen, doch wenn man ihn ganz jung fängt, gelingt es daß ihr Ernährer sie angreisen darf. In der Gesangenschaft beträgt er sich unbändig und plump, sist oft wie ein großer Klumppen da, auf Bäumen und Zweigen ziemlich aufgerichtet, auf flachem Voden aber mehr in horizontaler Richtung. Er ist gesellschaftlicher als die andern Adler, man sieht ihrer oft zwei, drei und mehrere beisammen, welche dann gemeinschaftlich mit einander jagen, sich aber auch oft um die gemachte Beute zanken, und das Recht des Stärkern geltend machen.

Die Nahrung ift nach der Jahredzeit verschieden, ober auch nach der Gegend, wo er sich aufhalt. Im Sommer geht er vorzüglich nach großen Rischen. Er schwebt beshalb langsam über bem Waffer, und fturgt fich, bei Erblickung eines zum Kang geschickt ftebenden Rifches, mit angezogenen Flugeln aus ber Luft berab. und verfehlt selten seinen Raub, ben er dann gewöhnlich auf eine Unbobe trägt und ba verzehrt. Zuweilen magt er fich an zu große Kische, welche ihn unter Waffer gieben und erfaufen, und man will Beispiele haben, wo man große Kische fing, welche noch die Klauen des Adlers in ihrem Korper ftecken hatten. Seine Außfohlen find unten fehr rauh und mit scharfen Warzen verseben. Lande verfolgt er hirsche und Rehkalber, junge wilde Schweine, hafen und Raninchen, junge Ziegen und gammer, nur im hunger nimmt er mit Maufen und Maulwurfen vorlieb. Die Safen find nach den Fischen feine Lieblingenahrung. Auch große Bogel, Trappen, wilde Banfe und Enten und andere Gees und Sumpfvogel greift er gerne an, tann fie aber felten befommen. Er nimmt in Seestabten oft bas hausgeflügel von ben hausern weg. Aufs Mas geht er febr begierig, und wird baher auch zuweilen in Fuchsfallen gefangen, besonders im Winter.

Im Marz wird das Nest auf hohe unersteigliche Felsen oder Baume angelegt. Es ift so fest, daß ein Mensch ohne Gefahr darauf stehen kann, die Unterlage besteht aus armdicken Aesten, welche die Alten in den Klauen zutragen; auf diese

folgen dunnere Aeste, und oben zarte, dunne Zweige, welche mitten eine geringe, mit einigen Flaumfedern der Mutter bestreute, Vertiefung bilden, in welcher die zwei Eier liegen, welche verhältnismäßig klein, rundlich und ganz weiß sind. Die Jungen werden von den Alten so lange gefüttert, bis sie sich selbst ernäheren können.

Der Seeadler ist schwer zu schießen, ober zu erlegen, weil er eine starke Haut und dichte Federn hat, auch meist fett ist. Bon vorn geht ein Schrotschußgar nicht durch. Selten sind sie, ihrer Wachsamkeit wegen, zu beschleichen.

Rüglich wird dieser Bogel durch das Aufzehren von Aas, welches an der See häufig ist. Der Schaden an Fischen ist ihm wohl nicht zum Verbrechen zu rechnen, denn er mag noch so viel verzehren, so gibt es Meerstiche genug, und zwanzig Adler zusammen verzehren in einem Jahr nicht so viel Fische, als eine Ladung Häringe oder Stocksische enthält. Bey der Wanderung der Häringe sieht man oft sechs und mehr solcher Adler dem Zuge folgen. Feinde hat er außer dem Menschen wohl keine. Alle großen Adler, welche je in unserer Gegend geschossen worden sind, gehören wahrscheinlich zu dieser Art.

Ungeachtet ber großen Reise, welche von ber Nord : ober Offfee bis zu uns vor fich geben muß, kann man biesen Bogel boch nicht einen Zugvogel nennen. Wir wollen einen Augenblick bei diesem Ausbrucke verweilen und benfelben naber erklaren. Man theilt wohl die Bogel in Stand : Strich : und Zugvogel ein, und versteht unter Standvogel einen folden, ber bas gange Jahr, Sommer und Winter im Lande bleibt, wo er geboren ift. Unter Strichvogel einen folchen, ber in bedeutenden Landfreisen umber zieht; und endlich unter bem Ramen Zugvogel einen folchen, der jahrlich zu bestimmter Jahrszeit seinen Geburtsort verlagt, und in weit entfernte Lander, meift über Meer bin gieht, um bort fo lange zu bleiben, bis ber Frühling in fein Baterland guruckgekehrt ift, und ihm wieder Rahrung und Schut gibt. Je falter ein Land ift, besto mehr bat es Zugvogel, weil es seinen Bewohnern um so weniger im Winter Rahrung reichen kann, je marmer es dagegen ift, besto mehr hat es bleibende Bogel, weil fie das ganze Jahr burch Rahrung und Unterhalt finden. Es fann baber ein Bogel, ber weit verbreitet ift, an einem Orte Standvogel, am andern Strichs vogel, am britten Zugvogel fenn. Der Seeadler aber ift im hohen Norden ein Strichvogel, welcher immer fo weit mandert, bis er offene Gewaffer antrifft, ober Beute genug findet. In Island aber ift er schon Standvogel und bleibt bort den ganzen Winter. Aus den übrigen nordischen Gegenden an der Dft = und Nordsee aber zieht er meift meg, und durchstreift ganz Deutschland, fommt zuweis len zu und, ja er geht sogar über bie Alpen bis nach Italien.

Das Daseyn eines jeden organischen Wesens ist immer an das Daseyn ans derer gebunden. Das eben beweist die Größe des Schöpfers, daß in seiner Schöpfung alles in einander greift, eines vom andern abhängig ist. Das Leben ist ein in sich selbst zurücksehrender Strom, ein ewiger Areislauf. Alle Wesen bilden zusammen eine unzerreisdare Aette, deren Glieder, wie unscheindar sie auch sind, nie zerrissen werden können, ohne dem Ganzen zu schaden. Alles ist Ursache und Wirkung, selbst in der leblosen Natur, nicht blos in der belebten. Das Vorhandenseyn einer gewissen Erdart bedingt das Entstehen und Wachsthum gewisser Pflanzen, welche je nach dem Alima abwechseln, von diesen Pflanzen leben gewisse Insetten, von diesen Insetten Fische, Amphibien, Bögel. Diese ernähren wiederum ihrer Seits die Raubthiere. Das Daseyn dieser großen Reihe der Geschöpfe aber bedingt das frohe Daseyn und Wirken des Menschen. Das Aushören dieser Drdnung der Dinge müßte das Ende der irdischen Schöpfung zur Folge haben.

Selbst der hohe Norden beherbergt noch eine fehr große Menge Geschopfe, menigstens im Sommer, welcher freilich nur hochstens brei Monate bauert. In Gronland verschwindet ber Schnee und bas Eis erft mit Ende Mai oder Anfangs bes Juni. Dann aber, da die Sonne nun einige Wochen gar nicht mehr unters geht, sprossen schnell und uppig mehrere Pflanzen hervor, welche bald bluben und fich wieder versaamen. Auf Diesen Blumen finden sich sogar einige Schmetterlinge, und aus den aufgefrornen Pfügen erheben sich eine ungeheure Ungahl von Mücken. Schongehornte Rennthiere, langharige Bisamochsen, weiße Safen weiben Dieses Gras ab, und find aus weniger nordischen Gegenden gurudgefehrt. Die aufgethauten gandseen werden von Schwanen, Enten, Gansen und Tauchern bevolfert, welche hier ihre Nefter anlegen und ihre Gier ausbruten. Wo noch furz zuvor faum das Brullen bes Gisbars ober das Geheul des Bolfes die traurige Stille ftorte, ba ift auf einmal, wie durch einen Zauberschlag, aller von muntern Ges schöpfen belebt. Die Meere werden vom Gife befreit, und fogleich erscheinen gabllofe Scharen von Fischen, und Millionen fleiner Geegeschopfe, fo baß fogar ber Riese ber jetigen Schöpfung, ber Wallfisch, sich nur von diesen kleinen Thieren ernahren fann. Biele Taufende von Meven, Geeschwalben, Papageitaus chern, Taucherhuhner und Sturmvogel; viele von bem langbeinigen Bolf ber Sumpfvogel kommen von allen Seiten ber in ihr Vaterland zuruck, und jede ins Meer hervorragende Rlippe, jebe fich erhebende Sandfuste ober Santbank ift mit brutenben Bogeln bebeckt, beren Refter oft fo nahe beifammen fteben, bag man nicht zwischen burch geben fann, ohne Gier zu gertreten. Biele Tans fende werden von den armen Bewohnern aufgesammelt und gegeffen.

Vogelberge, g. B. in Island, wo jahrlich blos von dem einzigen Gisfturmvogel zehn bis funfzehntausend Gier weggenommen werden, und doch legt jeder dieser Bogel nur ein Ei. Aber ihre Zahl ist so groß und ihre Nester sind oft in so unersteiglichen Relfen, daß bennoch die Zahl fich nicht vermindert, sondern alle Sahre biefelben Bruteplate wieder besucht werden. Wird ein Ballfisch gefangen, fo ganten fich bie Meven und Sturmvogel mit den Fischern um den todten Rors per, und ehe man sichs versieht, tragen sie Stude Rleisch weg. Dft fieht man, besonders in Mormegen, unsern Geeabler mitten unter einer folden Colonie, an bemselben Kelfen, ben so viele Bogel sich zum Bruten gewählt haben, auch fein Rest anlegen, wo er bann seine Jungen leicht mit ben Jungen ber um ihn ber brutenden Bogel ernahren fann. Go hat er dann vollauf Nahrung, ba ihm auch bas Meer Fische in Menge bietet. Aber wie gang anders ift es im Winter in biesen Gegenden, die Meere find überfroren, die Fische und andere Seebewohner haben fich in die unergrundlichen Tiefen guruckgezogen. Die Bogel find fo weit gewandert, bis fie hinlanglich Rahrung erhalten konnen, und fo muß auch unjer Seeadler, ber die Ralte fonft gang wohl aushalten tonnte, mit mandern. Seine uns gemeine Flugtraft macht es ihm leicht, weite Landerstrecken zu durchfliegen, und viele hundert Stunden weit, fogar bis zu uns zu mandern, wo er bann feine ehemaligen Nachbarn aus Norden, oft wieder auf unfern Geen antrifft. Denn alle die vielen Bogel, welche im Berbst bei und burchwandern, bie Balbfinten, von welchen viele Tausende gefangen und verspiesen werden, die Wachholder = und Beindroffeln, die Schnepfen und viele andere Sumpfvogel; die Enten und wilden Banfe, welche in zahlreichen Scharen unfere Seen bedecken, fommen aus Norden, wo fie gebrutet haben, und überwintern theils bei uns, theils ziehen fie weiter nach warmern gandern über die Alpen hinuber, bis nach Sardinien, Corfifa, ja bis nach Ufrita. Der falte Norden ift es also, wo eine Menge von Bogeln, welche als Leckerbiffen von und verzehrt werden, entstehen. Die, welche den Berfolgungen bes Jagers entgeben, manbern im Fruhjahr wieder babin guruck, um au bruten. Ein mahres Beimmeh treibt fie nach ihrem Baterlande bin, fo rauh und frostig es auch senn mag; wie ben Schweizer bas heimweh auch aus ben Schönften gandern der Erde, nach feinen beimathlichen Bergen guruckbringt. biesen zuruckwandernden Bogeln geht auch allmälig der Seeadler wieder nach Nors ben, und er ift felbst einer von benjenigen, welche fruber schon die Reise antras ten, da die Meere ihm bald wieder Fische in gehöriger Menge barbieten. Zuweis len jedoch bleibt auch wohl hier oder dort in großen Waldungen, nicht weit von großen Fluffen, ein Parchen gurud und brutet.

Nicht alle Jahre kommt ber Seeadler zu und, wenn in Norden die Kälte nicht groß ist, so bleibt er immer dort, je größer aber die Kälte ist, je früher sie eintritt, desto eher verläßt er die kältern Länder, und um desto weiter treibt es ihn südlich.

Nach bem allgemeinen Naturgesetz gehen die Herbstwanderungen der nordisschen Bögel nach Suden, und auf der südlichen Erdstäche dagegen nördlich, weil die Wärme dort gegen Norden zunimmt. Viel häusiger geschieht es daher, daß ein nördlicher Bogel, welcher gewöhnlich nicht so weit geht, in kalten Wintern sich zu und verliert, als daß im entgegengesetzen Fall ein Bogel, dessen Batersland ein warmes Land ist, nach Norden kommt. Von diesen ist der andere auf der Aupfertasel abgebildete Bogel jedoch ein Beispiel. Ufrika, Spanien und der wärmste Theil Europas ist seine Heimath, und nur äußerst selten verliert er sich zu uns, da er aber in der Gegend von Genf nicht nur mehrere Male gesehen worden ist, sondern sogar dort schon gebrütet hat, so müssen wir ihn als einen Schweizers bürger ansehen, und geben eine Abbildung dieses seltenen, aber eben nicht ausgezeichnet schonen Thieres. Es ist der Nasvogel (Catharthes). Die älteren Systematiser zählten ihn zu den wahren Gegern, und er ist ihnen auch in Sitten und ganzen Lebensart sehr nahe verwandt, und doch von ihnen verschieden.

Der Schnabel ist schwach und lang, Gesicht und Reble nackt; der Nagel der Mittelzehe lang und wenig gekrümmt, der der Hinterzehe groß und sehr krumm; die Flügel sind braunschwarz. Die Hauptfarbe des alten Bogels ist weißgelb, des jungen dunkelbraun. Es ist dies ein kleiner Naubvogel, und wohl der kleinste aus der Abtheilung der Gener, welche meist nur große und sehr starke Bözgel in ihren Arten zählt. Die Länge von der Schnabelspise bis zum Ende des Schwanzes, ist ungesihr 2 Fuß, die Breite der ausgespannten Flügel 5 Fuß, Die Gestalt dieses Bogels hat etwas Auffallendes, und wenig Angenehmes. Der schwächliche, kast gerade und nur an der Spise umgebogene Schnabel, die flache, gestreckte Stirn, der kleine, kahle Kopf, und die plumpen Füße, geben ihm ein eigenes Ansehen. Die Beine sind die unter das Knie nackt. Je jünger der Bogel ist, desto dunkler ist er, je älter desto heller. Diese Berschiedenheit tressen wir beim Stein- und Seeadler, beim Lämmergener und bei vielen andern Raubvözgeln an, und namentlich hat der amerikanische Königsgener beinahe durchaus dies selbe Farbenverschiedenheit im Alter.

Der Aasvogel ist ein Bewohner der warmen und heißen Zone, Afrika scheint sein eigentliches Baterland zu seyn, er findet sich in allen Theilen desselben mehr und minder häufig von Egypten an bis zum Borgebirge der guten Hoffnung. In Egypten ist er sehr häufig bei den Pyramiden und in der Gegend der Stadt

Sairo, wo er auf den Straßen herumläuft. Auch Sprien, Palästina und Arasbien bewohnt er in Menge. In Europa bewohnt er am häusigsten Spanien, man sindet ihn in den Pyrenäen, wo er Alimoche heißt; im südlichen Frankreich, in Griechenland und in Unteritalien, wo er wahrscheinlich alljährlich nistet, z. B. in den Gebirgen Calabriens und Toskanas, auch auf Malta, Sardinien und Corsika. So viel uns bekannt, ist er in der Schweiz nirgends gesehen worden, als im Canton Genf, wo er nicht sehr selten seyn soll. Auf dem Berg Saleve, den man auf unserm Kupfer im Hintergrunde erblickt, brütete er schon einige Male, und es wurde einst ein Nest mit vier Jungen ausgenommen, und die jungen Bögel nach Genf dem Herrn Apotheker Gosse, dem Stifter der schweizer rischen Gesellschaft für die Naturwissenschaften, überbracht, und dort erzogen. (Einer von diesen vieren steht ausgestopft in einer hiesigen Sammlung.)

Dieser Bogel hat alle Eigenschaften mit bem mahren Gener gemein. Er ist schmutig, bas Gefieber meift abgerieben und unrein, aus ber Rafe flieft ein übelriechender Schleim, und ber ganze Bogel hat einen aashaften Geruch, welcher wie ber Bisamgeruch bes weißtopfigen Gevers, von welchem wir im letten Sabre handelten, dem ausgestopften Balge bleibt, und viele Jahre nicht vergeht. Er ift ein trauriger, trager Bogel, ber, wenn er fich fatt gefreffen hat, oft Stunden lang an einer Stelle fist, und ruhig bie Berdauung abwartet. Sonft geht er auf bem Boben wie ein Rabe ober eine Rrabe in abgemeffenen Schritten einher, und ist auch im Fluge ben Raben ahnlich. Seine Bewegungen find langsam und schwerfällig, Gesicht, und vorzüglich der Geruch sehr fein. In Afrika ist er gar nicht schen, und läuft vor den Menschen ruhig herum, weil er da geschont wird, und man ihn recht gerne sieht, ba er die Strafen vom Has reinigt, und wirklich gang unschädlich fur die Dekonomie ift. In Europa aber ift er viel scheuer. besonders wo er nur einzeln sich verflogen hat. Er lebt paarweise, benimmt sich aber nicht feindselig gegen andere seines Gleichen, und man fieht oft brei und mehr friedlich von einem Mase zehren; es gibt feine ernstlichen Rampfe dabei. Mis ein Bogel warmer gander erträgt er die Ralte nicht, und wandert wahrscheinlich aus ben europäischen gemäßigten Gegenden im Winter aus. Er fist meift auf ben Boben, felten auf einen Baum, baber fein schmutiges und abgenuttes Geffeber. Sein Leben foll fehr gabe fenn. Er lagt fich leicht gabmen, allein feine Tragbeit und feine Unreinlichfeit machen ihn nicht angenehm, und nur an unreinlichen Orten kann er von Ruten senn, indem er die Unreinigkeiten auffucht und frift. Er ift gar fein Roftverachter, und wenn fein Geruchsorgan auch febr fein ift, so ist er boch nicht efel, und ber schrecklichste Gestank scheint ihm angenehm, und ein faulendes oder halb verwesendes Thier lockt ihn aus weiter Ferne. Has in jedem Zustande, frisch oder verwesend, ist ihm angenehm, und er ist so begierig darauf, daß er, wie schon angesührt, es selbst in den Stådten aufsucht, wo er geduldet wird. Alles was von thierischen Ueberresten vom Menschen verschmähet wird, genießt er, selbst die Extremente von Menschen und Thieren frist er mit Heißhunger. Er wäre daher schon in Italien und Frankreich, wo man dieser Auswurfsstoffe sich oft auf den Straßen entledigt, wohl zu dulden, da er die menschlichen Extremente besonders vorziehen soll. Wenn er kein Aas vorsindet, geht er auf den Mist und sucht sich Würmer, oder genießt Schnecken, Frosche, Eidechsen und Insekten. Größere Thiere aber greift er nicht an. Er verdaut schnell und ist immer hungrig. Gerade die Eigenschaften, welche diesen Vogel zum unangenehmen Hausthiere machen würden, machen ihn zum schätbaren Straßenreiniger, und zu einem durchaus nüglichen Bogel.

Er nistet auf Felsen oder in Kluften, und soll drei bis vier Eier legen, man hat aber noch keine Beschreibung weder seiner Eier, noch seines Restes; überhaupt ist die Naturgeschichte dieses Vogels noch sehr unvollständig bekannt.

Nicht alle Geger mit nacktem Halfe begnugen sich blos mit Has, nur biejenis gen ber alten Welt beschranken sich barauf, und unser Nasvogel hat auch einen Stellvertreter in Amerika, welcher aber, statt weiß, schwarz ift. Dagegen ift auf ben amerikanischen Alpen ein Geger mit nachtem Salfe, ber gleich dem Lammers gener unserer Alpen, ein gewaltiger Raubvogel ift, und nicht blos Sasen und fleine Thiere, sondern auch Fullen und Rinder angreift und überwältigt. Er beißt Condor ober Greifgener (Vultur gryphus). Er hackt ihnen die Augen aus, und frist ihnen die Junge aus dem Munde, bann frist er besonders gern die Eingeweibe. Giner allein ift indeg nicht im Stande einen Ochsen zu todten, aber mehrere zusammen konnen ihm gefahrlich werben. Uebrigens lebt auch Dieser Geger, welcher indeg ben gammergeper an Große nicht übertrifft, mehr von Mas als von lebenden Thieren, und man hat, wie vom Lams mergener, die übertriebensten Beschreibungen von seiner Große und Starfe gemacht; man hat beiben eine Breite von 12 bis fogar 15 fing mit ausgebreiteten Alugeln gegeben, und ihnen eine ungeheure Starke zugeschrieben. Ruhnheit und Rraft find allerdings Eigenschaften beider Bogel, und ber eine ift ber Schrecken ber Gemfen, Ziegen und Schafe unferer Alpen, ber andere aber vertritt feine Stelle in ben noch viel hoheren Alpen Amerikas, und fleigt oft weit über bie Bobe bes Chimborazo in die Lufte, so daß fast unbegreiflich ift, wie ber Bogel in einer fo bunnen Luft noch fliegen fann. Seine Flugel flaftern, wie biejenigen unsers gammergeners, etwa 9 Fuß und zuweilen noch einige Zoll mehr. Aber biese Große ist freilich noch weit entfernt von der bes fabelhaften Ablers Roch,

von welchem uns Marko Pole erzählt, er trüge einen Elephanten leicht durch die Luft weg, und seine Schwungsedern seyen 12 Schritte lang. Alle solche Uebertreis bungen und Fabeln haben eine sorgfältigere Beachtung der Natur in ihr wahres Licht gestellt. Die Drachen, die Greisen, die Lindwürmer und andere Ungeheuer der Borzeit, sind zu Thieren gewöhnlicher Größe herabgeschmolzen, wenn sie wirklich eristiren, wie die Drachen, welche eine kleine unschädliche Eidechsenart, mit einer Flughaut versehen, sind. Der Wallsich ist das größte Thier unserer Schöpfung, und größere gab es nur in einer Schöpfung, welche der jetzigen Gestalt der Erde voraus ging. Da gab es allerdings Wallssiche von 200 Fuß Länge, Crocodille von 40 Fuß, Faulthiere von 12 Fuß Höhe u. s. w., allein wir spreschen hier nicht weiter von solchen Dingen, deren Erwähnung nicht hieher gehört, und wünschen dagegen, daß auch dieses Blatt seinen Zweck erfüllen möge, Kenntsniß vaterländischer Naturkörper zu verbreiten.

Die Gelegenheit solche in und ausländische Thiere in der Natur kennen zu lernen, wird immer gunstiger, da unsere Sammlungen, welche den ganzen Sommer durch der Ansicht des Publikums offen stehen, im abgewichenen Jahre abers mals großen Zuwachs erhalten haben, und erhalten werden. Versäume daher, liebe Jugend, nie einen Anlaß, der sich dir zur Erweiterung deiner Kenntnisse eröffnet; was du in jüngern Jahren erlernt hast, das wird dir auch im spätern Alter zum Bortheil gereichen und Früchte tragen. Mit den verbesserten und fortschreitenden Unterrichtsanstalten soll sich auch dein Fleiß mehren, damit du tüchtiger werdest, einst auf redliche Art dich zu nähren, und deinen Mitbürgern zu nüßen.